

SIMPLICISSIMUS

DIE WAFFENVERORDNUNG IN BAYERN

OLAF GULENANTZEN 20



BEI WAHLVERSAMMLUNGEN MUSS MAN SICH KÜNFTIG MIT DEM MASSKRUG BEHELFFEN



ABER BEI ALLEN ANDEREN GELEGENHEITEN IST DAS FESTSTEHENDE MESSER ALS GEGENSTAND DES TÄGLICHEN GEBRAUCHES ANERKANNT

*Dort hängt sie, des deutschen Volkes Parteienliste!
Aus x-Komma-fünf Parteien wird der Reichstag gekleistert.
Wenn man nicht eine von ihnen wählen müßte,
wäre man über die Vielfalt der Natur begeistert.*

*Demn der Deutsche liebt einmal die Besonderheiten.
Wenn einer den i-Punkt unten statt oben macht,
läßt sich's erleuchtet über die Idee des i-Punkts streiten,
und eine Kontra-i-Punkt-Philosophie wird erdacht.*

*Hinwiederum darf Müller den Reingewinn nicht verszerhen,
denn die doppelte Buchführung liegt im deutschen Geblüt.
Den Wald im Hauptbuch und den Mehrwert im Herzen,
so wähle den Reidstag für Profit und Gemüt!*

*Damit würd sich Herr Meier-Müller mittags die Brühle,
die aus argentinischem Rindfleisch, einfuhrvollzollt —
zum gedeihlichen Schutz für deutschnationale Kühle —
oder als Maggi-Erzeugnis durch Leib und Seele rollt.*

*Apropos, Seele! Die hat Meier en gros gepachtet.
Der deutsche Wald und die deutsche Gärtner-Gurke
wird per Fraß oder Kintopp ins Innerliche verfrachtet.
Darum wähle mit Seele oder sei ein Schurke!*

Der Totengräber / Von Ernst Kreuder

Es war halb eins, als ich vor dem „Letzten Mann“ pffif. Ich hatte durch einen Trambahnzusammenstoß eine Verabredung versäumt und war nun heimwärts auf der Suche nach einem Kneipen, in der ich Gesellschaft und meine Verstimmung ein wenig zu heben hoffte. — Das Fenster wurde geöffnet: es war Lund, der sich herausgeschoben und mich begrüßte und war rot und geschwollen; er machte „Pst“, hob schwerfällig den Zeigefinger und brachte tonlos hervor: „Weißt du, daß Franz gezeigert ist? Wir der Wirt seiner Stammkneipe „Zum goldenen Geier“.“

Das Lokal war fast leer; am Büfett spielte der Wirt mit seinem Sohne Sechsermusik. Im Hintergrund saß um den ovalen Tisch die Trauergesellschaft in Schwarz: der Lyriker Lund, der jetzt ein Spezerei-geschäft betrieb, der Zwangsverwalter Liebig, der Möbeldändler Remil und der Totengräber Kummer. Sie hatten sich nach der Beerdigung auf eine Bierreise begeben und waren hier mit dem Totengräber gelandet, der sie mit seinem Ziehharmonikaspiele belegen sollte. Der alte Totengräber hatte eine rote, glänzende Kugel mit vielen winzigen Löchern; seine trüben Schafsaugen schwenkten stets im Tränenwasser, das von Zeit zu Zeit auf seine Weste tropfte. Bevor er mich begrüßte, grüßte er setzte er umständlich seine neue Friedhofs-mütze auf.

Nachdem ich mich hingesetzt und einige Worte über den Aberglauben gesprochen hatte, spielte Kummer, sein gelbes Pergamentgesicht schräg zur Decke richtend: „Zu Mantua in Spanien, Andrea, Hofer war ...“ Es war das Lieblingslied des Verstorbenen gewesen. Die anderen sangen eifrig und starren Blicks mit; ich trank mein Bier mit einem Zuge aus und verwünschte diesen ganzen Tag. Als das Lied zu Ende war, setzte Kummer seine Mütze ab und griff mit zitteriger Hand nach seinem Glas. In dem nächsten Augenblick erschien ein nüchterner Schuppo und bot scheidend Feierabend.

Während wir zählten, bestellte Remil am Büfett eine Runde Schnaps und ich setzte mich zuerst, mitzutrinken, dann fiel mir der Trambahnzusammenstoß ein; ich dachte an Ruth — und gab nach. Niemand bestellte die zweite Runde. Lund drehte das Ding wieder von vorne an. Es wurde mir schlecht, ich sah nicht mehr deutlich; plötzlich hatten sie mich in der Mitte und marschierten mit mir schwankend durch die spärlich beleuchteten engen Gassen der Altstadt. Kummer wankte voraus, er schwang seine neue Mütze und sang einige sämtliche Strophen der Internationale. Wie wir in Lunds Spezereialaden kamen, weiß ich nicht mehr ganz genau. Es ging lange durch den Gang, der zu den verlockerten Steinfiguren, dann noch es durchdringend nach Petroleum und Kaffee; es wurde hell, und ich fiel wieder auf einen Sack Kristallzucker. Lund schenkte mir sogleich einen dicken Samos ein und stieß ein Hoch auf den Verstorbenen aus. Niemand den Griff hinter die Pumpe erfaßt und pumpte in dem Rhythmus der nicht-endenwollenden Hochs den Glasbehälter voll, während der Totengräber einen Tusch nach dem anderen an die Ziehharmonika erbrausen ließ und Remil mit einem langen Messer in der hohen Bräteringdose herumstieß, um eines der säuerlichen Tiere zu erbeuten. Nach einigen längeren Gläsern war es mir so schlecht, daß ich eine Zeitlang nichts mehr sah. Als ich wieder

zu mir kam, stand Lund mit aufgelöstem Kragen hinter der Theke und las mit trübhaften Gebärden eigene Balladen vor. Nieb saß auf der Rosinenkiste und schlief mit offenem Mund. Remil hatte die Brille abgesetzt und verzehrte lächelnd einen Bräthering nach dem anderen; er griff jetzt in den Käsensack in die Dose und er-mittelte Lund während zum Weiterlesen. Kummer allein hörte mit tiefer Teilnahme zu; das Tränenwasser rann ihm über den eingefallenen Mund und tropfte auf seinen schwarzen, fleckigen Rockärmel. Als Lund eine Pause machte, um sein Glas auszutrinken, stand der Totengräber auf und umarmte ihn schlotternd. Sie tranken einander zu; Remil hatte gerade die Dose an den Mund gesetzt und trank die Herings-brühe aus. Nun wollte Kummer etwas erzählen, woraus Lund eine Ballade machen sollte.

Auf dem Friedhofe waren vor einigen Jahren verschiedene Gräber geplündert worden. Kummer hatte daraufhin ein Gewehr bekommen (mit einem Revolver, das er nicht hantieren) und mehrere Nachtwache halten. Es war in der zweiten Woche, Vollmond schien; Kummer rauchte seine Pfeife und trank ab und zu einen Kümmel, damit die Nacht herumging — Hier verlangte Kummer noch ein Glas Schnaps. Als er es geleert hatte, setzte er seine Mütze mit dem Schild nach hinten auf den kahlen, gelben Schädel, sah blinzeln und schief zur Decke und sagte mit sei-

Sei lieb zur alten Wäsdlerin!

Von Peter Scher

*Die alte Waschfrau der Partein,
die weichen jetzt mit Hochdruck ein,
die bringen jetzt alles unter die Pumpe:
den guten Damast wie das alte Gelumpe.*

*Da werden die Seifen strapaziert,
da wird geschwenkt, da wird geschmiert,
da färbt sich das Wasser zum Befremden
vom Abhub der Utensilien und Hemden.
Hei was das platscht, hei wie das platscht,
wenn Mütterchen mixt, wenn Mütterchen
manscht!*

*das ist ein Ge wisper und Geunke —
im Kessel brodelt die schwärzliche Tunkte.*

*Nun ausgerungen, nun aufgehängt —
wie sich der Wind im Höschen fängt,
es flattert, es schwingt sich weiß und reinlich,
und alles ist schön, und nichts ist mehr peinlich.*

*Sieh, wie das weißte Westchen blinkt —
dies Beinkleid wählst du unbedingt! —
und dort das Hemd, frisch aus der Beize,
entfaltet bei Gott nicht geringere Reize.*

*Sei lieb zur alten Wäsdlerin,
sie tut's um kärglichen Gewinn:*

*Ein Stimmchen will sie nur — das deine —
fürs saubere Prachtstück von ihrer Leine.*

*Du zauderst, mein Schatz, du denkst viel-
leicht:*

*Wann wird mal wieder eingewickelt ...
rasch kann sich im Hemdchen ein Unglück
begeben ...*

*Kind, Kind, — die Waschfrau hat ewiges
Leben!*

ner gebrochenen, pfeifenden Stimme: „Was denkst du nun, wer kam? Nämlich ein besserer Herr im Reiseumel; um halb drei in der Nacht. Aber ich sah seinen Spaten; er hatte ihn unter die Achsel geklemmt; ich kann mich daran erinnern, daß er sich zwei große Kümmel tranken, bis ich Müll hatte. Ja, dann nahm ich das Gewehr vom Tisch und schlich ihm nach. Er ging sehr schnell; sein Schritt war wie ein Pferd, es war hell wird, dachte ich; es fiel mir schwer, ihm nachzukommen. Da verschwand er in einem Seitengang. Ich ging vorsichtiger, vielleicht hatte er mich schon bemerkt. Aber als ich in die Nähe kam, hörte ich ihn schon graben. Laß ihm mal graben, dachte ich, da wird er müd, und dann lege ich das Gewehr an und sage: Kommen Sie mal raus, Herr, hier ist die Graben ver-boten.“ Ich war in ein Lorbeerbüschchen gekommen; von da konnte ich ihn gut sehen. Er hatte seinen Mantel, den Rock und die Weste ausgezogen und seine goldene Sprungdeckelung darauf gelegt. „Schenk doch mir ein, da wird ich bin schon heiser. Ja, prost. Also dann krachte plötzlich der Sargdeckel; es knirschte; es lief mir wie ein Stein auf den Rücken. Prost, ich konnte ihn nicht mehr sehen; er bückte sich und der Erdräufan war jetzt zu hoch. Laß ihn mal erst seine Beute haben, dachte ich, dann ist es wieder vorbei. Prost, Prost, Prost, Abend! Er kam aber nicht heraus. Nun erkannte ich auch das Grab. Es war noch frisch; sie hatten am Morgen eine junge Frau hineingelegt. Und ich kam mir ein bisschen scheulicher Gedanke ... Ich sprang auf und brüllte „Hände hoch!“ — da krachte schon sein Schuß. Ich warf mich platt hin; und die Zähne klapperten mir; dieser Schuß schoß kaltblütig aus dem Grabe. Er hatte mich nicht getroffen, es war noch alles hell am mir. Ich machte mich auf eine allseitige Schießerei gefaßt und entscherte meine Gewehr — aber jetzt war ich eingeseifelt. Ich hatte nämlich keine Patrone drin, die lagen noch in der Hütte. Hah! Knoch ich jetzt forf, verstehst du, dann konnte er mich nur so durchlöchern. Ich erstreckte fast vor Wut. Liegen bleiben, dachte ich, sonst bist du verloren, sonst hast du deinen letzten Kümmel getrunken, Balthisar. Ich mußte mir auf die Zunge beißen, um nicht gräblich zu fluchen. —

Ich lag über eine Stunde. Plötzlich war ich eingeschlagen. Als ich aufwachte, schien die Sonne, und die Vögel sangen. Meine Kleider lagen noch da und die goldene Uhr tickte leise. Jetzt schläft er, dachte ich, und ich wollte ihn mir einmal betrachten, bevor ich Patrone holte. Nun, ich kriech vorsichtig heran und sehe in die Grube. Nun, und da liegt er also über dem aufgebrochenen Sarg, und sein Kopf liegt auf ihrer Brust. Ich gehe hin. Ja, jetzt brauchst du keine Patrone mehr zu holen, dachte ich noch, denn ich sah, daß er tot war; sein Revolver lag ja auf dem Sargdeckel. Lund, verstehst du, ich bin ein Bräthering, das hat mich doch kaputt gemacht. Ich kann keinen mehr begraben, das ist vorbei. Wollen wir einen spielen, daß sie wach werden hier. Sein Bräthering brauchst du mir geben, es ist mir nicht gut. Mach die Gräten raus, die seh ich so schlecht.“

Während Lund den Bücking zerließ, schob Kummer seine Mütze in die Hand und spielte mit schrägem, tränendem Gesicht: „Es geht bei gedämpfter Trommel lang.“

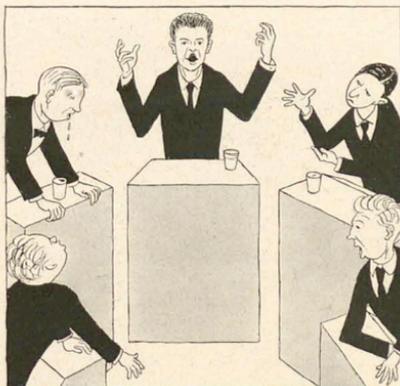
Durch die Ritzen des Rollandes schimmerte das frühe Tageslicht.

Rede-Weltmeisterschaft

(Th. Th. Heine)



Schon als Säugling hielt er zündende Reden über die Vorzüge der Muttermilch gegenüber dem Soxhlet.



Beim Schüler-Redewettbewerb schlug er sämtliche Konkurrenten um mehrere Zungenlängen.



Als deutscher Preisträger nach Amerika gesandt, redete er die Meister der ganzen übrigen Welt in Grund und Boden.



Nach Deutschland zurückgekehrt, stellt er seine Begabung in den Dienst der Lotus-Staubsauger-A.G.

Beweis

Auf einer Landstraße in der Nähe einer Großstadt war ein Auto in einen Eierwagen hineingefahren mit dem Ergebnis, das sich erraten läßt: die Ladung Eier ging vollkommen in Trümmer. Gegenseitige Beschimpfungen des Chauffeurs und des Kutschers. Prozeß mit beträchtlicher Schadenersatzforderung des Eierhändlers. Der Chauffeur leugnete nicht seine Schuld, obwohl kein Zeuge des Zusammenstoßes vorhanden war, aber wegen der Höhe der Schadenersatzforderung konnten sich die streitenden Parteien nicht einigen. Da meldete sich plötzlich aus dem Publikum ein Mann als Zeuge und erklärte, die Schadenersatzforderung des Klägers sei bei weitem zu hoch. „Waren Sie denn zugegen“, fragte der

Richter, „als der Zusammenstoß erfolgte?“ Der Mann verneinte. Er sei etwa zehn Minuten später an die Stelle des Zusammenstoßes gekommen. Der Richter geriet in Wut. „Wie kommen Sie dazu, zu erklären, daß die Schadenersatzforderung des Klägers zu hoch ist? Sind Sie denn selbst Eierhändler? Und was haben Sie überhaupt hier zu suchen, wenn Sie weder Augen noch Ohrenzeuge waren?“ Der Mann ließ sich nicht beirren und antwortete: „Ich war Nasenzeuge! . . .“

Lieber Simplicissimus!

Berlin ist tatsächlich die fortschrittlichste Stadt. Es wird alles getan, um den Verkehr zu erleichtern und in jeder Weise

Handel und Wandel zu fördern. Neuerdings erstreckt sich diese Fürsorge offenbar auch auf das Ganovenstum. So ist zum Beispiel im Pschorrbräu ein weithin sichtbares Plakat angebracht:

Kleiderdiebe Achtung!
Kleiderablage im I.Stock

Es ist anzunehmen, daß die betreffenden Berufskreise dies vorbildliche Entgegenkommen als eine Erleichterung ihrer beschwerlichen Tätigkeit dankbar begrüßen werden.

Unser Lokalblättchen meldete folgendes: „Wäli P., der jüngste Sohn des Schmiedemeisters P., hier, wurde das Turn- und Sportabzeichen verliehen. Sämtliche männlichen Glieder der Familie P. tragen somit das Turn- und Sportabzeichen. Frei Heil!“

Jodler

(E. Schilling)



„Merkwürdig, bei uns in Schottland macht man das mit dem Dudelsack!“

Das Plakat

Von E. van Lidth de Jeude

„Ich kann Plakate nicht leiden“, sagte Fred Beringsson plötzlich. Wir saßen zusammen auf dem Boulevard und tranken ein Glas schwarzen Kaffee. Das Leben der Weltstadt wirbelte an uns vorüber, mit vielen Plakaten auf Wagen, auf Autos oder auf Gestellen, die von Männern getragen wurden. Plakaten von Filmen, Theatern oder neuen Artikeln, mit denen die Menschheit beglückt werden sollte. „Ja“, wiederholte Fred Beringsson, „ich kann Plakate nicht leiden und habe Grund dazu, seitdem mir so ein Ding einmal einen Plan zerstörte, der mir damals nicht unwichtig war. Das klingt merkwürdig, und doch ist es so. Es ist jetzt ein paar Jahre her, ich war knapp dreißig Jahre alt und hatte gerade eine gute Stellung bei einem großen Konzern in B. erhalten. Ich reiste mit dem Mittagzug aus Holland an den Platz meiner Bestimmung. In meinem Kuepe hatten noch ein paar wenig interessante Leute Platz genommen, aber mir gegenüber saß ein junges Mädchen, nein, wirklich ein außergewöhnlich schönes und liebenswertes Geschöpf. Obwohl ich schon vielen Mädchen und Frauen in meinem Leben begegnet bin, konnte ich mich ihrem Zauber nicht entziehen. Sie war vielleicht achtzehn Jahre alt, sie hatte etwas Naives und zugleich etwas so Verständliches in ihrer Art zu sprechen. Denn wir waren bald miteinander ins Gespräch gekommen. Sie war so jung, so fröhlich, so lieb, kurz und gut, als wir uns dem Ende der Reise näherten, war ich bis über die Ohren in sie verliebt!“

Ich war so töricht gewesen, mich ihr nicht vorzustellen, warum, weiß ich heute nicht mehr. Wahrscheinlich kam es mir interessant vor, den großen Unbekannten zu spielen, bis wir unser Reiseziel erreicht haben würden. Aber in den letzten zehn Minuten vor der Ankunft stellte sich plötzlich heraus, daß sie sich in der Ankunftsstation von B. geirrt hatte und schon über ihr Ziel hinausgefahren war. Ihre Verwandten warteten nun vergeblich am Bahnhof; es war eine unangenehme Sache, zumal sie sich in B. nicht auskannte. Ich selbst kannte die Stadt gut, wußte, daß die Stationen nicht sehr weit voneinander

Kellner im Strandhotel

Von Herbert Strutz

Er hat nicht Zeit, den Abend zu genießen, indes er eilig seine Tische deckt, und sieht auch nicht den Himmel bunt zerziefen. Das sieht nur für die Fremden im Prospekt. Er kennt den süßen See nur als Reklame. Bevor man winkt, serviert er schon geschwind. Nur manchmal merkt man, wenn er eine Dame bedient, wie seine Augen hungrig sind. Doch hinter sich verminnt er schon den Ober. Das schreckt ihn auf, nervös und äußert er. Der Himmel aber färbt sich wie Zinnober, Und in der Küche klappert das Geschirr.

Sonnenbad

(Gedö)



„Sin Se nu eijentlich ejal am janzem Körper so braun, Gnäd'je?“ – „Det Interesse kann Sie 'ne janze Stange jeld kosten, Sie Dussel!“

entfernt waren, und fand es herrlich, ihr meine Hilfe anbieten zu können. Also wir kommen an, wir verlassen zusammen den Bahnsteig, ich trage ihren Koffer und sage: „Erlauben Sie, daß ich Sie mit dem Auto zu dem andern Bahnhof oder zu Ihren Verwandten bringe? Ein junges Mädchen allein in einer fremden Stadt...“ Sie sieht mich dankbar an. In dem Moment waren wir beim Ausgang des Bahnhofs angelangt. Und dort hing ein Plakat von einem Verband, oh, einem großartigen Verband, zum Schutz allein reisender junger Mädchen. Das Plakat stellte ein junges Mädchen vor, das von einer abscheulichen Spinne mit einem Totenkopf belauert wird, während ein eleganter Herr sie anspricht. Die Spinne streckt bereits zwei haarige Beine nach dem unschuldigen Kind aus, und die Aufschrift lautet: „Hütet euch vor liebenswürdigen Fremden!“ Wir sahen zugleich auf das Plakat, ich lächelte noch darüber, aber als ich sie ansah, bemerkte ich, daß sich plötzlich etwas in ihrem Gesicht verändert hatte.

Wir standen jetzt draußen. „Hier haben wir ein Auto“, sagte ich. „Ich danke Ihnen“, antwortete das Mädchen, während sie mir ihren Koffer abnahm, ich werde jetzt schon allein weiterfinden.“ Ich spürte, wie ich blaß wurde. Das war doch zu dumm! Ich wollte ihr meine Visitenkarte überreichen, ihr beweisen, daß ich ein anständiger Mensch wäre, aber was half das? Es gibt Situationen, in denen jedes Wort, jede Geste daneben trifft. Ich stammelte noch etwas, erklärte, daß es doch zu unsinnig wäre, zu glauben... aber ich fühlte selbst, daß ich lächerlich war. Was ist der äußere Unterschied zwischen einem Gentleman und dem Handlager eines Mädchenhändlers? Es ist kein Unterschied; das ist ja gerade die Kraft des letzteren. Ich ergreif ihren Arm, ich beschwor sie, mir zu glauben. Aber sie sah mit eiskaltem Blick an mir vorbei und wandte sich an einen Polizisten um Auskunft... Mir blieb nichts anderes übrig, als wie ein geprügelter Hund abzuziehen. Und seit dem Tage habe ich eine Wut auf Plakate.“

(Berechtigte Übersetzung von Willy Blocher)

DAS VERNUNFTLICHE

Für
**Ihre
Hände**

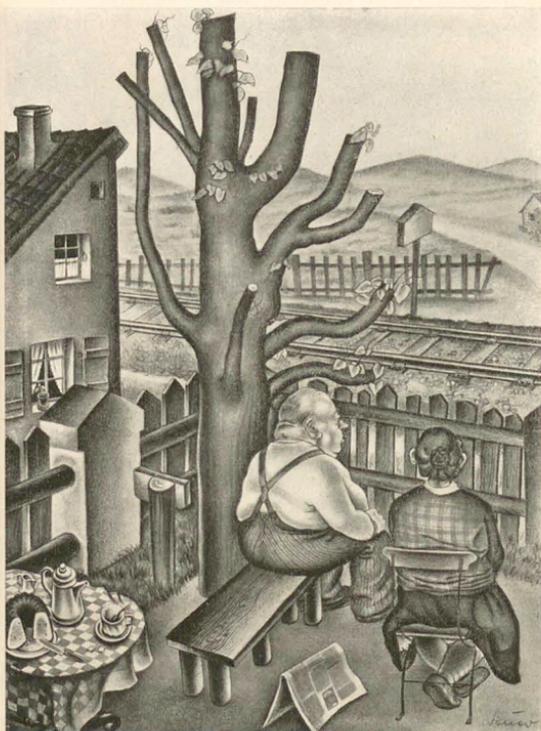


**Zuckooh-
Creme**

In Tuben zu 35, 50, 75 Pfennig und 1.- Mark. Porzellantopf 1.50 Mark

Enttäuschung

(Josef Sauer)



„Viers'g' Jahr'n siech i scho die Zug' an mir vorstefahr'n, aber glaubst leicht, daß auf dera windigen Strecken oamal was passier'n tat?"

Der Stationsvorsteher

Von Robert Neumann

Mir war das Glück doch endlich hold,
Ich durft den Rang erkämpfen.
Jetzt steh ich, bis er weiterrollt,
beim Zug, umzucht von Dämpfen.
Ich heiß Blakschitz Leopold
und leid an Magenkrämpfen.

Das ganze bunte Leben rinnt
an meiner Küste weiter.
Käs, Knecht und Kegel, Kalb und Kind —
Ich bin streng national gesinnt.
Doch macht mich das nicht heiler.

Und nick ich ein und will mir hold
ein Traum die Welt verfärbn,
dann kreisch es, und ein Lastzug rollt
und klärt dem Schlaf zu Scherben.
Ich heiß Blakschitz Leopold
und werde hierorts sterben.

Prager Verkehr

In Prag ist Autofahren kein Vergnügen.
Wenn nicht gerade die Straßenbahn durch
die engen Straßen fährt oder ein alle
Schritte haltender Autobus die freie Fahr-
versperrt, ist andere bestimmt ein Kinder-
wagen gemächlich in der Mitte hin.
Als ich vorigen Monat im Prager Radio-
sponder fax und den Sechshubzug nach
Dresden noch erreichen wollte, bestieg ich
eine Autotaxe.
„Schnell zum Wilsonbahnhof“, rief ich.
Der Chauffeur fuhr an. Einmal schneller,
dann wieder langsam, und dann mußte er
überhaupt halten.
„Können Sie denn nicht schneller vorwärts
kommen?? Ich muß zum Zug.“
Da drehte sich der Chauffeur um und
sagte: „Ja, Herr Doktor, warum pressiert
sein — warum laufens denn dann net?“



Weißer Zähne

moden lebes Vettig anprendn und lösn. Oft ihem
hard emmal's Sagen mit der herrlich erfröhend
Eindendn Chlorodont-Zahnpaste er-
frönd. Sie eien wunderbarem Effectenblat ber-
eren, bei gleichzeitiger Reinigung der heil' eigin-
tommernt Chlorodont-Zahnbürste mit geradem Borstentidnt.
Besondere Epierthe in den Zahnbürstentäumen als Lichte bis idem Mund-
grunde merkt reidn komit befeigt. — Chlorodont-Zahnpaste Tube 40 Pf.
und 1 Pfund; Chlorodont-Zahnbürsten in zwei Stärken, für Damen und
Sperren 1 Pfund, für Kinder 60 Pf. Chlorodont-Mundwölfe 1 Pfund und 2 Pfund.
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Alle Männer

die folgen wichtiger Jugend-
gewinnenselbst, Ausschreitungen
und dgl. an dem Schwanden
der besten Kraft zu sein,
haben, welche intensiven
vergangen, die lichtvolle und
anklarende Schrift eines
Nervenzustandes über Ursachen,
Folgen und Assiatien auf
Heilung der Nervenschwäche
zu lesen. Illustriert, neu be-
arbeitet. Zu beziehen für
Mk. 1.50 in Briefmarken von
VERLAG SÜLZBACH 67 BERLIN (SCHWED)

Seltene Bilder, Karten für Sammler.

Sendungen v. M. — an Privat-
iere 3 gratis im Brief.
FRANZ REIFELD, Berlin-
Stettin, Schleich 41.

Gummi

bygone Artikel.
Preis 5 2-grat.
Diaketer Versand. MEDICUS,
Berlin SW. 42, Alte Jakobstr. 8.

Sitten- und Kulturgeschichte

Interessante Roman, Artikel-
quartale Katalog versendet
franko Th. Reuther, Leipzig,
Taubschweg 77 a.

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr.
A. Müller, 271-280, Tausend. 20 Pf.
L. 100, feinst. 2.50. Ein wertvoller Führer
Bretter für alle Brautleute und jungen Ehepaare.
Zu beziehen von Verlag Hans Hildewig & Necht,
Leipzig 12, Poststraße 10 (Postfach 13448)

Gummi-

waren, hygienische Artikel,
Spezialwaren billigst.
Freil. grnt. b. Artikelangeabe.
Amphora-Versand Berlin-
Schoenberg 2, Schleichfeld 9

RAUCHEN

abgölören?? Jowoh, ge-
gründet 1897? 1. Auskäufer.
Mediana-Ges., Berlin SW. 68,
Charlottenstraße 793.

Sonderlisten

interessanter illustriert Bücher
kostenlos
Postfach 3401 Hamburg 25/S.

Bestellen Sie die neuen

Simplicissimus-Sammelhäfte

je 5 besonders amüsante Nummern enthaltend RM. 1.—
— 5 verschiedene Sorten RM. 4.—

Bei Vorauszahlung portofrei

Simplicissimus-Verlag / München 13
Friedrichstraße 18

Wollen Sie ein gutes und vielseitig anwendbares Hausmittel haben, so kaufen Sie

AMOL

Es wirkt wahlend, erfrischend und belebend bei Ohnmachten, Müdigkeit und Anspannung, bei Kopf- und Zahnschmerz, Rheuma, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — **Altbewährt!**

Zusammensetzung: 1 Melisse, 2 Muskat, 1 Nelken, 2 Zitronenschalen, 5 Zimt- und Lavendel-Öl, 10 1/2 kg Menthol, 400 Wasser, 600 Spiritus.

Amol-Versand von Vollrath Wasmuth, Hamburg 40, Amolphof

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM — 60. Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer 5 1.—; in der Schweiz die Nummer Fr — 30. Übriges Ausland einschließlich Porto vierteljährlich 2 Dollar • **Anzeigenspreise** für die typographische Nonpareille-Zeile RM 1.25 • **Anzeigen-Aufnahme** durch den Simplicissimus-Verlag und sämtliche Anzeigen-Expositionen • **Für die Redaktion verantwortlich:** Franz Schoenberger, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Dr. Hans Jacobson, München-Pasing • **Simplicissimus-Verlag** G. m. b. H. & Co. Kosen-Gaselsch, München • **Postfach** München 8902 • **Redaktion & Verlag:** München 15, Friedrichstr. 18 • **In Österreich** für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawitz, P. A. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1, Wollzeile 11 • Copyright 1930 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München • **Erfüllungsort** München • **Druck** von Strecker und Schröder, Stuttgart



„Gott sei Dank, Kinners, daß wir euch endlich haben, 'n Filmopérateur wartet schon seit acht Tagen uff 'nen Schiffbruch!“

Ein Mörder . . . / Von Frank F. Brauñ

„Nein“, sagte Brendel, „nicht jeder Mord erfährt seine gerechte Sühne. Schlaueit freilich genügt nicht; immer muß so einem Menschen noch der Zufall helfen. Kennen Sie den Fall des Tim Bröhan? Nicht? Nun, ich will Ihnen die Geschichte erzählen.“

Tim Bröhan war Steward an Bord eines Amerikadampfers und wohnte in Hamburg. Sein Beruf brachte es mit sich, daß er seine Frau viel allein lassen mußte. Wir, das Gericht, haben später erfahren, daß Frau Frieda, so hieß seine Gattin, diese Zeit nicht in Treue verwartet hat, sondern zarte Bande zu dem Friseur, der unten in ihrem Hause seinen Laden hatte, während der Abwesenheit ihres Mannes unterhielt. Tim Bröhan hat davon nichts gewußt!

„Na, na! Es gibt doch gute Freunde und Nachbarn genug, Herr Assessor.“
„Eben, meine Herren; das nahm das Gericht auch an. Staatsanwalt Schoenburg hat Dutzende von Hausbewohnern der Nachbarschaft vernommen; dazu alle Freunde und Bekannten Bröhans; aber es war dem Steward nicht zu beweisen, daß er von der Sache gewußt hat.“

„War das wichtig?“
„Es war der springende Punkt der Verhandlungen. Folgendes nämlich hatte sich ereignet. Eines Tages war Tim Bröhan nach Hause gekommen, angeblich direkt vom Dampfer, und zu seiner Frau hinaufgegangen. Er ist dort nach Aussagen der Nachbarn eine Viertelstunde geblieben und dann hinuntergegangen in den Barbierladen. Er kannte den Barbier gut. Bröhan gibt an, mit ihm sogar befreundet gewesen zu sein. So gut hat er ihn jedenfalls gekannt, daß der Friseur ihn begleitete bis zur nächsten Straßenecke, wo ein Waffen-geschäft war. Bröhan wollte einen Revolver kaufen, und sein Bekannter, der Barbier, sollte ihm bei dem Waffenhändler einen Freundschaftspreis herauslösen, denn der Besitzer des Waffen-geschäfts war wieder Kunde bei dem Barbier. Das alles scheint nicht unglauwbüdig, nicht wahr? Sie gehen also zusammen in den Waffen-laden, Bröhan und der Geliebte seiner

Frau, den er aber in dieser Eigenschaft nicht gekannt haben will. Der Händler erkundigt sich, ob Bröhan einen Waffenschein besitzt; es geht alles sehr ordentlich und vorschriftsmäßig zu. Bröhan wählt einen Revolver, läßt sich ein Päckchen Patronen dazu geben und läßt die Waffe. Der Händler gibt an, er sei deshalb nicht eingeschritten, weil er sofort den Waffenkundigen an der Art der Handhabung erkannt habe. Um so unbegreiflicher der entsetzliche Zufall! Plötzlich kracht ein Schuß, und der Barbier sinkt von der Kugel in den Kopf getroffen zu Boden. Er stirbt auf dem Wege ins Krankenhaus. Bröhan stellt sich selbst der Polizei und

wird nach einigen Verhören zunächst freigelassen, da allenfalls fahrlässige Tötung, nicht ein Verbrechen vorliegen kann. Genau um die Zeit aber, da Bröhan den Friseur niederschleift, geschieht etwas nicht weniger Unerwartetes. Seine Frau Frieda vergiftet sich mit Gas. Sehen Sie, da stiegen uns bei der Staats-anwaltschaft Bedenken auf. Warum nahm sich die Frau das Leben? Was hat Bröhan in der Viertelstunde, die er bei ihr oben im Zimmer war, mit ihr gesprochen? Hat er ihr gesagt: ich weiß alles! Ich gehe jetzt und bringe deinen Liebhaber um! Nimm sich Frau Frieda deshalb das Leben?“

„Eine Zwischenfrage, Herr Assessor, hat die Frau den Tod des Barbiers noch erlebt?“
„Eben nicht! Sie drehte den Gashahn auf, unmittelbar nachdem Bröhan die Wohnung verlassen hatte.“

„Dann scheint mir der Fall allerdings auch klar. Dann muß Bröhan ihr gesagt haben, daß er den Ehebruch erfahren hat. Vielleicht hat er ihr gedroht, oder sie hat, nachher allein, die Nerven verloren.“
Brendel nickte. „Für uns handelte es sich nicht so sehr um den Fall der Frau, als um den — Mord an dem Barbier. Aber der Mord war Bröhan nicht nachzuweisen.“

Er wurde wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und erhielt Bewährungsfrist; praktisch also war er freigesprochen. Und doch waren wir uns alle einig, Staatsanwalt, Richter und Publikum: Bröhan hat den Barbier erschossen, nachdem er seiner Frau das Geständnis entrisen hatte. Aber das ist nun einmal so, jedes Gesetz hat Lücken, und der eine oder andre entwischt dem Zugriff der Gerechtigkeit.“

„Der menschlichen“, meinte Hilfsprediger Jakobson einwerfen zu sollen. Brendel nickte freundlich. „Wir sprachen von dem Steward Tim Bröhan“, lächelte er, „der, wie wir zuletzt hörten, in Vancouver ein höchstens Schanklokal errichtet hat. Es soll ihm gut gehen. Aber ich räume ein, Herr Jakobson, das mag seiner Seele einmal durchaus nichts nützen.“

Das Abschiedsmahl

Von Hans Leip

Der Dampfer pflif so sonderbar:

Taut, mein Tappel, taut.

Nun ist uns beiden bitter klar:

U!

Er geht wohl auf die wilde See:

Taut, mein Tappel, taut.

Ich kukk allein in Luv und Lee:

U!

Und gehl er unter, kleine Frau:

Taut, mein Tappel, taut.

Dann fressen mich die Kabeljau:

U!

Die Kabeljau, die Butt, die Stint.

Taut, mein Tappel, taut.

Die umgekehrt bekommenlich sind:

U!

Und wenn du einen Bäckel ißt,

Taut, mein Tappel, taut.

Denk dessen, der dich nie vergißt!

U!

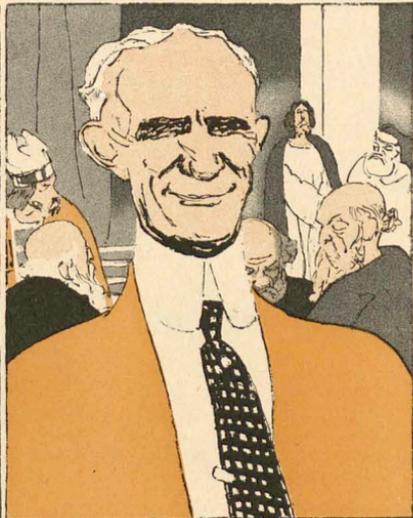
Illustre Gäste in Oberammergau

(E. Thöny)



Königin Maria von Rumänien

„Na, wo ist denn nun der Apostel der Liebe?“



Henry Ford

„Am laufenden Band könnten Sie die ganze Passion täglich viermal herunterspielen!“



Macdonald

„Dreißig Silberlinge, Mister Judas? Das waren noch billige Zeiten! Gandhis Verhaftung ist uns wesentlich teurer gekommen!“



Rabindranath Tagore

„Nicht eine Stunde bleibe ich hier länger! Keinem Menschen fallen meine langen Haare auf!“

Philosophie im Strandkorb

(Otto Herrmann)



„Merkwürdig, von hinten besehen, haben doch alle Frauen 'nen milden Charakter.“

Rohe Geschichte um einen Fahrstuhl / Von Heinz Proskauer

Mein gutmöbliertes Komfortzimmer („Lungenort“) liegt vier Treppen hoch; da aber „Komfortzimmer“ mittels Fahrstuhl erreichbar.

... mittels Fahrstuhl erreichbar ... Ein Satz, scheinbar entnommen einer kgl. preussischen Verordnung von 18... — damals gab es ja noch keinen Fahrstuhl. Aus dieser Zeit stammt also meiner Außen(bordwand-Fahrstuhl, Immerhin, man erreicht mit ihm das Zimmer. Wenn es ihm auch schwerfällt. Er ächzt und stöhnt ganz jämmerlich. Arterienverkalkung? — Meine Hausmeisterin stammt aus dem gleichen Jahrgang. Daher fast schwesterliche Liebe zu ihrem Genossen. Sie betreut und bewacht ihn. Aber da sie Mensch ist, geifert sie auch. Eine Bißgür! Außerdem, wie Millionen Kolleginnen, ist sie Hauspfeife. „Hausreporter“ — zeitgemäß gesagt.

Mich haßt sie. Weil ich auch Reporter bin. Sie ist aber tüchtiger als ich. Am nächsten Ersten muß ich das Feld räumen. Sie hat den Kampf gewonnen.

Und das kam so ... Bei meinem Einzug fuhr ich jedes Gepäckstück einzeln hoch. Ich hatte drei große und zwei kleine Koffer, eine Kiste, eine Schreibmaschine und einen Rucksack. Fahrdauer insgesamt eine Stunde. Die Alte war dabei. Ihre Visage wurde immer wütender. Von Fahrt zu Fahrt.

Trotzdem ... sie blieb stumm. Bis ... Bis ich ihr meinen Meldzettel brachte. Ihr erster Blick galt der Rubrik „Beruf“. Da stand — Reporter.

„Ah, drum ...“ ... und so begann der Krieg.

Nachts ein Uhr. Zeit meiner Heimkehr. Todmilde. Es lebe die Technik, hoch der Fahrstuhl!

„Außer Betrieb!“ ... die ersten Vorpostengeplänkel haben begonnen ... Nächsten Morgen. Stöhnen und Ächzen geht durchs Haus. Hurra, er geht wieder! Aber abwärts läuft es sich besser.

Nachts heißt es wieder „Außer Betrieb!“ ... eröffnen morgen die Gegenoffensive ...

Zehn Uhr vormittags. Ich stelle den Feind im Hausflur.

„Warum geht nachts der Fahrstuhl nicht?“

„Weil neben det Jestell hinterum der Milchmann wohnt.“ Ruhig klang die Antwort. Unheimlich ruhig.

„Was geht mich der Milchmann an?“ „Seine Olla is schwer krank; ufjebehen hat se der Dokta ... drum störn wa se nich in da Nacht ... Javoll!“

Hm, dagegen kann man nichts machen. ... die paar Tare, wat se noch lebt ...“ ... aus strategischen Gründen wurde die Gegenoffensive abgebrochen ...

Zwei Wochen später.

„Ältnächtliche Heimkehr. Am Fahrstuhl vorbei zur Treppe. Vier Treppen!! Fünfundsechzig einzelne Stufen!!! Halt!“ Das Schild ist weg. Aus Versehen? Eine Falle? Einerlei. Ich bin gefahren. Trotzdem peinlich. Vier Treppen Fahrstuhl fahren als Erbschaft. Oder fünfundsechzig Stufen — ein Toter. Peinlich, sehr peinlich!

Morgens im Hausflur. Ein paar Weiber umdrängen die Hausmeisterin. Mein Reporterohr zeigt meldet sich. Ich im Vorbeigehen: „Also, gestern ist sie gestorben, die Arme?“

„Wat ...?“ „Ich meine die Frau vom Milchmann ist tot, nicht? Der Fahrstuhl ging doch schon wieder heute nacht.“

„Sie sinn woll als Kind zu heiß gebadet worn, Sie ...“

„Etwas stimmte da scheinbar nicht.“

„Jesusd is se joworn! ... Da steht se!“

„Also ...“

Fünfundsechzig einzelne Stufen — ein Toter — ein Lebender — eine Niederlage.

Peinlich. Sehr peinlich!

„Und so ener nennt sich „Reporter“ ...“

Mein neues Zimmer liegt parterre. Vorsichtshalber ...

Heiterkeit bei den Zuhörern

Ein junger Mann, der vor Gericht als Zeuge vernommen werden sollte, wurde vom Vorsitzenden gefragt, ob er sich über die Bedeutung des Eides im klaren sei.

„Nein“, sagte er.

Der Richter war etwas ratlos und meinte, der Eid und seine Bedeutung sei sicherlich auch im Schullehreramt des jungen Mannes behandelt worden, er müsse sich doch daran noch erinnern können.

Die Antwort war ausweichend. Der Richter schüttelte den Kopf und versuchte es nun mit einem sehr verlauslierten Satz, den er dem aufhorchenden Zeugen ins Gesicht hieb. Vorsichtshalber fragte er aber noch einmal, ob er verstanden worden sei.

„Nein“, heißt es prompt.

Jetzt riß dem Richter die Geduld, und er rief: „Also, die Sache ist ganz einfach die: Wenn das, was Sie mir jetzt sagen, nicht wahr ist, dann werden Sie eingesperrt. Erheben Sie die rechte Hand und schwören Sie!“

Endlich klappte die Sache.

In einem anderen Prozeß rückte eine Dame, die angeklagt war, durchaus nicht mit ihrem Berufe heraus, was zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gab.

„Was sind Sie?“ fragte der Richter immer wieder, „was sind Sie denn?“

„Ich war verheiratet“, bekannte sie endlich leise.

„Und was sind Sie jetzt?“

Sie zögerte und kämpfte eine ganze Weile. Endlich hatte sie es gefunden und brachte es aufatmend heraus: „In Scheidung begriffen.“

Ein Mann, der Einspruch gegen einen Strafbefehl erhoben hatte, weil er schuldlos sei, machte dem Gericht keinen besonders günstigen Eindruck. Er redete dauernd um die Sache herum, und schließlich fragte ihn der Richter, der als Einzrichter seines Amtes waltete, mit einigem Spott: „Und Sie glauben, daß Sie freigesprochen werden?“

„Mein Gott“, meinte der Mann treuherzig, „schließlich hängt das von Ihnen ab, Herr Richter.“

Verteidigung

(A. Pichel)



... und so steht denn mein Mandant, im stolzen Bewußtsein seiner Unschuld, nur der Allwissenheit des Ältnächtigen vertrauens, wie ein wackeres „Hechtel“ vor Ihnen.“



„Eigentlich eine Schande für die germanische Rasse, daß Richard Wagners hehre Heldenmusik nicht genügte und doch noch Adolf Hitler bemüht werden mußte.“

Vom neuen Peterspfennig

Der Papst wird immer gattiger
und fügt sich in die Welt.
Jäuchzt auf, ihr Numismatiker:
nun prägt er auch noch Geld.

Aus Kupfer und aus Nickel,
aus Silber und aus Gold,
weil er dem Perpendikel
der Zeit Beachtung zollt.

Vorn sieht man in effigie
summun episcopum
und hinten als Reliquie
ein bißchen Christentum.

Schon rücken ganze Haufen
von Sammlern auf den Plan
und balgen sich und raufen.
Die Kurse ziehen an.

Die Peterspfennig-Frage
war früher mühsam.
Man hatte viele Plage,
bis man zum Ziele kam.

Mit Bimmeln und mit Bammeln
focht man im Land umher.
Jetzt läßt man andre sammeln
und profitiert noch mehr.

Ratatöke

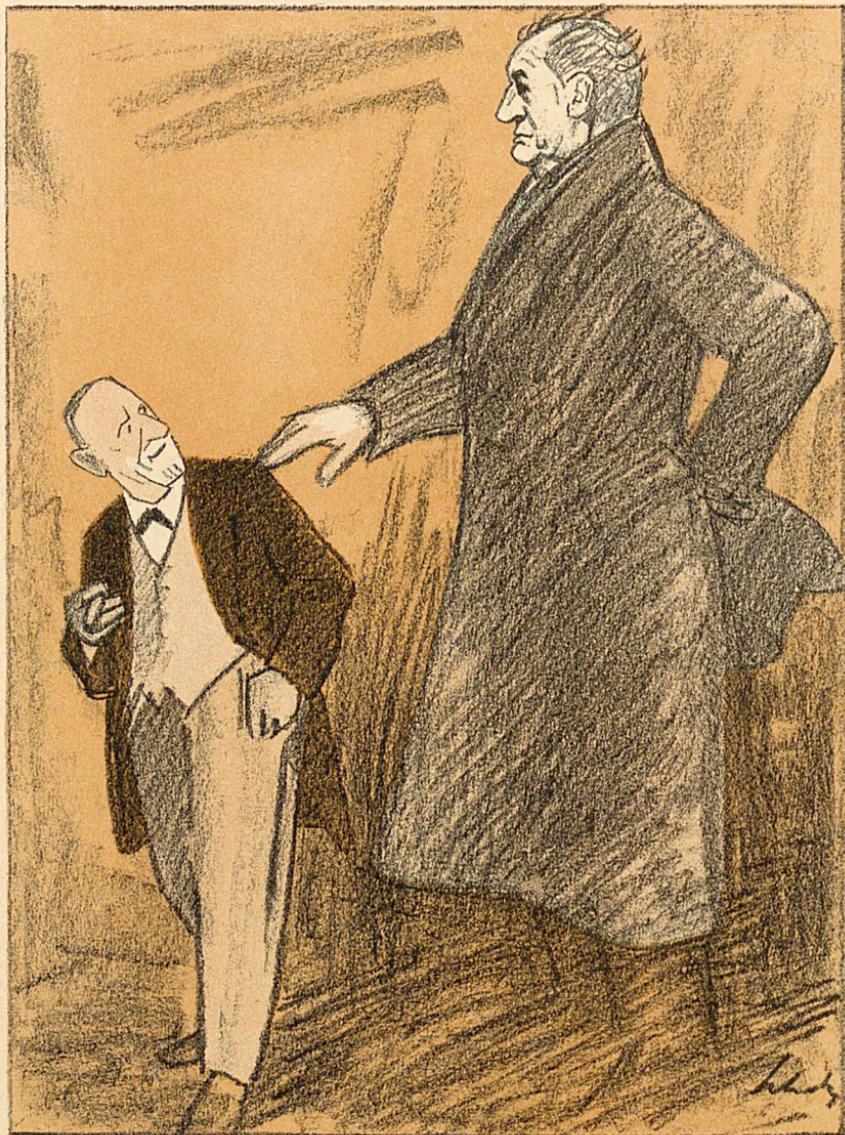
Ruhm in Österreich

Professor Siegmund Freud wurde eine be-
sonders hohe Steuer vorgeschrieben. Pro-
fessor Freud rekurrierte und wies nach,
daß sein Einkommen bedeutend niedriger
sei. Die Steuerbehörde blieb hartnäckig
und stützte sich darauf, daß Patienten aus
der ganzen Welt herbeiströmen, da doch
der Ruf des Gelehrten weit über die
Grenzen Österreichs gedungen sei.
„Im Gegenteil“, erwiderte Freud, „an den
Grenzen beginnt er erst!“

Esch

Freud erhält den Goethepreis

(Wilhelm Schütz)



„Ich gönne Ihnen meinen Preis von Herzen, lieber Freud – aber nun sorgen Sie auch dafür, daß Ihre Schüler sich etwas weniger mit meinen erotischen Komplexen beschäftigen!“